

Oliver Uschmann, Sylvia Witt: „Ziemlich zappenduster“

Was wäre, wenn ...?

Von Stephanie Jentgens

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 27.04.2024

Das Autorenpaar Oliver Uschmann und Sylvia Witt schreiben Jugendbücher in leicht lesbare Sprache. Dabei behandelt das Duo immer wieder aktuelle Fragen rund um Fake News oder die Gefahren digitaler Entwicklungen. Im neuen Buch geht es um ein anderes bedrohliches Szenario: um einen flächendeckenden Stromausfall.

Was wäre, wenn in ganz Deutschland, womöglich in ganz Europa der Strom ausfiele - nicht nur für wenige Stunden, sondern für mehrere Tage? Das ist die Frage, auf der Oliver Uschmann und Sylvia Witt ihre Erzählung aufbauen. Die Konsequenzen aus und Reaktionen auf einen Stromausfall werden wie in einer Laborsituation am Beispiel einer Berliner Familie durchgespielt. Zu dieser gehören: Lisa, die Ich-Erzählerin, die vermutlich elf Jahre alt ist; ihre Mutter Jasmin, die eine Praxis namens „Seelenhand“ betreibt; Lisas Bruder Niklas, der den Internet-Kanal „Blitzreich“ hat, und schließlich der Vater Lars, Zitat: „Er ist Hausmann und Gassi-Geher“ für den Familienhund Bobo.

Lisa erzählt die Geschichte des Stromausfalls im Präsens, so dass die Lesenden unmittelbar am Geschehen teilnehmen. Schon früh kündigt sich das Unheil an:

„Die Wasserflasche knistert in meiner Hand. Weiches Plastik. Eineinhalb Liter trinke ich schnell weg. Auf der Küchentheke stehen zwei frische Flaschen. Nur zwei hat Papa mitgebracht. Wir sind zu viert.“

Konträre Reaktionen

Der wenig vorausschauende Einkauf des Vaters führt nicht nur zum Streit mit seiner Frau Jasmin. Er stellt sich als fatal heraus, als aufgrund des Stromausfalls auch das Wasser nicht mehr in die Wohnung im vierten Stock gepumpt wird. Während der Vater immer noch an eine schnelle Lösung glaubt, wird die Mutter immer panischer:

„Da fährt kein Strom mehr hoch. Wir werden verdursten, verhungern, vielleicht erfrieren, wenn der Winter noch mal zurückkehrt.“

Oliver Uschmann, Sylvia Witt

Ziemlich zappenduster

Mit Bildern von Kathrin Rödl

Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

108 Seiten

12 Euro

ab 11 Jahren

Die Umstände geben Lisas Mutter recht: Es gibt für die Familie bald nichts mehr zu Trinken und zu Essen, sie haben kein Licht und keine Heizung. Sie trauen sich nicht auf die Straße, denn dort sind Plünderer unterwegs. Die ganze Stadt steht still, was in Lisas Wahrnehmung auch schöne Seiten hat:

„Es ist Weihnachten-still. Genau. Wie, wenn Schnee liegt, der alles dämpft. Wie, wenn’s nach dämmerblauer Frische riecht und nach Marzipan.“

Das ist eine der sparsam über den Text verteilten poetischen Stellen, denn natürlich überwiegt der Schrecken der Krisensituation. Für deren Gestaltung erscheinen die meist kurzen, stakkatohaften Sätze angemessen. Die Textmenge von nur 108 Seiten ist übersichtlich, die Kapitel sind kurz, die Schrifttype ist groß. Trotz der Kürze des Textes gelingt es dem Autorenduo, die Geschichte mit Humor, manchmal auch mit Ironie und Hintersinn anzureichern.

Den dramaturgischen Höhepunkt der Erzählung bildet ein Kampf zwischen Vater Lars, Lisa und zwei Plünderern. Die Auseinandersetzung wird slapstickhaft beschrieben. Sie endet mit der Flucht der Plünderer, als Herr Shi, der Nachbar der Familie, mit einer Pfanne bewaffnet auftritt.

Herr Shi und seine Familie spielen eine besondere Rolle in der Geschichte, denn Lisa ist in deren Sohn Xin verliebt, während ihr Vater Lars chinesischen Hackern die Schuld an dem Stromausfall gibt. Allerdings kommt die Familie Shi weitaus besser mit der Krisensituation zurecht als Lisas Familie. Als Lars Solarzellen auf dem Balkon der Shis bemerkt, meint er sarkastisch:

„Da ist der Chinese also wieder ganz weit vorne.“

„Lars!“, sagt meine Mutter. „Was soll das denn?“

Mama hat recht. Papa sagt so was sonst nie. Der Chinese. Der Türke. Nicht mal der Deutsche würde er sagen. Er nimmt jeden Menschen einzeln, wie er ist.“

Vater Lars fühlt sich offensichtlich der Situation nicht gewachsen. Also sucht er einen Schuldigen für die Katastrophe. Ein latenter Rassismus, der sich in Krisensituationen Bahn bricht, wird an der Vaterfigur beispielhaft gezeigt.

Lesenswertes Gedankenexperiment

Wie oft in der Kinder- und Jugendliteratur sind es auch in der Erzählung von Uschmann und Witt letztlich die Kinder, die den richtigen Weg durch die Krise wissen.

Die Figuren wirken teilweise holzschnittartig, manchmal geradezu karikaturhaft: der Social Media Nerd Niklas, die Mutter, die durch Handauflegen ihre Kunden angeblich heilt, aber mit ihrem Mann ständig streitet, und der Vater, der unter Burnout leidet, eigentlich ein Buch schreiben wollte, aber den ganzen Tag vertrödelt.

Dennoch ist Uschmann und Witt ein lesenswertes Gedankenexperiment gelungen. Diverse aktuelle Themen werden in der kammerspielartigen Inszenierung verhandelt: Energiepolitik, Rassismus, unterschiedliche psychische Reaktionen auf Krisen, Familienstrukturen und moderne Lebenswelten. Der Text überzeugt durch eine komprimierte Form, die ihn auch für

weniger routinierte Leser und Leserinnen gut zugänglich macht. Zudem wird das bedrohliche Szenario durch humorvolle Aspekte und am Ende einen optimistischen Ausblick aufgeheitelt.